

Bijlage VMBO-GL en TL
2019

tijdvak 2

Duits CSE GL en TL

Tekstboekje

Auf nassen Pfoten



Dieser Hund ist eine Wasserratte, die sich in einem richtigen Schwimmbecken austoben darf. Im Stadionbad von Bamberg heißt es zum Sommerende ausnahmsweise: Menschen müssen draußen bleiben. Am Hundebadetag gehört das Wasser allein denen, die es sich sonst nicht

einmal auf der Liegewiese bequem machen dürfen. Danach werden die Becken geleert, gereinigt und winterfest gemacht. Highlight: der Wellengang-Simulator¹⁾. Setzt er ein, zeigt sich, in welchem Vierbeiner doch ein Angsthase steckt. Auf den Hund gekommen ist das Stadionbad schon vor einigen Jahren. Dieses Jahr findet das Spektakel zugunsten des Tierschutzvereins der Stadt am 19. September statt. Planschen darf allerdings nur, wer seinen Impfausweis dabei hat.

naar: Apothekeumschau, 01.09.2015

noot 1 Wellengang-Simulator: techniek om golven te maken in een zwembad

Warum Flugbegleiter ein Getränk hassen

Es gibt ein Getränk an Bord, das Flugbegleiter verabscheuen. Geradezu fürchten. Für das sie Passagiere insgeheim verfluchen, wenn sie es bestellen. Es ist weder Bier noch Wein, auch kein Heißgetränk aus der Kanne wie Kaffee oder Tee. Und es ist auch nicht, wie man meinen könnte, der



Bestseller der Lüfte: Tomatensaft. Den so viele nur im Flugzeug ordern, weil er in 10 000 Metern dank des veränderten Kabinendrucks den Geschmackssinn narrt und würziger schmeckt als am Boden.

Nein, es ist das vergleichsweise harmlose Erfrischungsgetränk, das Flugbegleitern Probleme bereitet. Richtige Probleme. Das den Service verzögert, weil es umständlich zu servieren ist. Und das fatalerweise auch noch einer der am häufigsten geordneten Drinks an Bord ist. Die amerikanische Stewardess Heather Poole sagt in ihrem Blog: „Es ist das nervtötendste Getränk überhaupt.“ In der Zeit, die sie braucht, um den Inhalt aus einer Dose ins Glas zu befördern, hätte sie schon drei weitere Passagiere bedienen können. Sie hat Albträume, in denen sie versucht, rechtzeitig vor der Landung einen nicht enden wollenden Drink einzuschicken.

naar: www.welt.de, 21.08.2017

Er ist fast blind und machte trotzdem Hotel-Karriere

(1) Er hört am Klang eines Glases, ob es sauber oder schmutzig ist. Er riecht, ob er eine Zitrone oder Apfelsine schneidet. Saliya Kahawatte (47) läuft dynamisch die Treppen hinauf ins richtige Stockwerk, weil er die Stufen gezählt hat. Der Hamburger sieht mit Ohren, Nase und seinem unglaublichen Gedächtnis. Denn seine Augen wollen nicht mehr.



(2) Als Teenager erblindete der lustige Junge über Nacht. Die mysteriöse Krankheit „Morbus Behcet“ löste seine Netzhaut ab. Keine seiner Operationen und Therapien half. Nur noch zwei Prozent Sehkraft sind Saliya geblieben, da sind lediglich Schatten erkennbar. Doch wer die Frohnatur erlebt, kann nicht glauben, dass er blind ist. So gekonnt bewegt er sich im Alltag. Kein Wunder, dass jahrelang niemand seine Behinderung bemerkte.

(3) Denn nachdem seine Bewerbungen mit Behindertenausweis allesamt abgelehnt worden waren, hatte Saliya beschlossen, sein Handicap zu 6. „Ich wollte mich nicht abstempeln lassen und hören, was ich angeblich alles nicht kann.“ Und tatsächlich! Im Hotel-Gewerbe machte der Norddeutsche Karriere.

(4) Saliya war Star-Barkeeper, Restaurantchef, Abteilungsleiter – und das in Fünf-Sterne-Häusern. Jeden Tag kam er früher und ging später als die anderen. Schließlich musste Saliya sich all seine Arbeitsgeräte so hinlegen, dass er sie blind finden konnte. Er musste Getränke und Speisekarten, Buchungsnummern und Preise auswendig lernen.

(5) Heute arbeitet Saliya als selbstständiger Unternehmensberater, der zum Beispiel Führungskräfte trainiert oder Hotels berät. Ein Großteil des Einkommens fließt in seine Stiftung (www.saliyafoundation.de). Mit dieser hilft der Hamburger Menschen mit starker Sehbehinderung dabei, ihren Träumen zu folgen. Dafür ist der wunderbare Saliya Kahawatte schließlich ein leuchtendes Beispiel.

naar: www.neuepost.de, 26.10.2016

Fußballnachrichten



(1) Der Deutsche Fußballbund (DFB) hat aktuell 7 043 964 Mitglieder. Damit überschritt die Mitgliederzahl erstmals die Sieben-Millionen-Marke.

(2) Zweitligist Darmstadt wird weiter in der alten Spielstätte am Böllenfalltor spielen. Ein Umbau ist aber nötig, um die Auflagen vom Fußballverband zu erfüllen.

(3) Coach Shin Tae-yong (46) wird neuer Nationaltrainer in Südkorea und übernimmt damit die Arbeit von dem Mitte Juni entlassenen Uli Stielike (62).

(4) Trainer Frank Schmidt (43) liegt nicht mehr in der Klinik. Er musste sich wegen einer Thrombose in der rechten Wade behandeln lassen.

(5) Mittelfeldspieler José Rodriguez (22) wird für ein Jahr an Maccabi Tel Aviv ausgeliehen.

naar: Bild, 06.09.2017 en 20.09.2017

Warum ich schon in der ersten Klasse dafür war, dass alle in der Schule eine Schuluniform tragen!

(1) Es war schon immer ein „Problem“ von mir, dass ich super gern schlafe. Heißt, der Wecker klingelt morgens so, dass ich es mir eigentlich nicht erlauben darf, auch nur eine Minute zu trödeln. Deshalb von Vorteil: Immer abends schon wissen, was man am nächsten Tag anziehen will. Als ich noch zur Schule ging, habe ich mich auch regelmäßig an diese Regel gehalten. Leider passierte es so gut wie jeden Tag, dass ich mich anzog und dann feststellte, dass mir das Outfit doch nicht so gut gefiel. Also zog ich mich wieder aus und wieder an und wieder aus und wieder an.

(2) Dummerweise war meine Schule nicht eine Straße weiter, sondern drei Kilometer von meinem Elternhaus entfernt. Diesen Weg fuhr ich jeden Tag mit dem Fahrrad. Heißt, ich musste auch noch jede rote Ampel in meinen morgendlichen Zeitplan mit einbeziehen. Wenn ich in meinen Augen aber mal wieder zu dick in der Jeans oder dem Pullover aussah, kostete das echt viel Zeit. Ach und dann kamen auch noch meine Haare dazu, die auch wirklich nie so lagen, wie ich es gern wollte. Also war ich zwar irgendwann angezogen, kam aber immer viel zu spät. Und wenn ich sage viel zu spät, meine ich viel zu spät. Selbst fünf Minuten sind schon peinlich. Aber 15 oder 20 Minuten gehen echt gar nicht (immerhin geht der Unterricht nur 45 Minuten).



(3) Deshalb bin ich wirklich der Meinung, dass eine Schuluniform für mich perfekt gewesen wäre. Außerdem ist es wirklich anstrengend, jeden Tag irgendwie stylish auszusehen, um mit den Mode-Mädels aus dem Jahrgang mithalten zu können. Schon an meinem allerersten Schultag haben sich ältere Kinder über meinen Rock lustig gemacht. Hätten wir alle eine Uniform angehabt, hätte sich erstens niemand lustig gemacht und zweitens wäre ich vielleicht nur einmal die Woche zu spät gekommen und nicht an allen Tagen!

(4) Wie es heute ist? Ich gebe mir Mühe. Ich versuche wirklich jeden Abend zu überlegen, was ich am nächsten Tag anziehen möchte. Meistens verliere ich dann allerdings doch Zeit beim letzten, prüfenden Blick in den Spiegel. Welche Schuhe sollen es heute sein???

naar: www.bravo.de, 10.10.2016

Coole Anfänger

Die Hip-Hop-Gruppe *Beginner* gibt es schon so lange, dass sie sich eigentlich einen neuen Namen ausdenken sollte. Denn Anfänger sind die *Beginner* nun wirklich nicht mehr.

(1) Junge Fans kennen zwar den Sänger Jan Delay, aber viele wissen vermutlich gar nicht, dass er eigentlich zu der Gruppe *Beginner* gehört. Mit der wurde er vor 20 Jahren bekannt. Die *Beginner* kommen aus Hamburg und hatten große Hits. Doch ihr letztes Album ist vor 13 Jahren erschienen. Seitdem hat sich vieles verändert, auch der Hip-Hop. Jan Delay wurde allein zum Star, der Reggae und Rocksongs sang, während seine *Beginner*-Kollegen Denyo und DJ Mad es ruhiger angehen ließen.

(2) Als die *Beginner* in den Neunzigerjahren loslegten, war Hip-Hop in Deutschland noch nicht sehr verbreitet. Viele Leute dachten, dass deutscher Hip-Hop nicht interessant und schon gar nicht erfolgreich sein könnte. Das Zuhause des Hip-Hop sind die USA. Die meisten Spezialisten sind sich einig, dass Hip-Hop in New York geboren wurde. Genauer gesagt: im New Yorker Stadtteil Bronx, einer multikulturellen Gegend, in der viele Einwanderer und Afro-Amerikaner lebten, die wenig Geld und kaum Arbeit hatten.

(3) In den Klubs begannen die DJs bekannte Songs zu verändern: Sie ließen die Liedstellen ohne Gesang länger laufen, schnappten sich ein Mikrofon und sprachen neue Texte über die Musik. Das hieß dann zuerst Rap, später sagte man Hip-Hop dazu. Schnell wurde dieser Trend richtig populär. Die ersten Texte der Rapper handelten von ihrem Alltag, von Arbeitslosigkeit, Gewalt und nicht so oft von Liebe. Wer besonders gut mit Worten spielen konnte, wurde bekannt.



(4) Ab etwa 1980 begannen in Deutschland immer mehr Jugendliche, sich für diese neue, coole Musik aus den USA zu interessieren. Irgendwann beschlossen die Ersten, dass sie das auch mal versuchen wollen, in ihrer Sprache, mit Texten über ihr Leben und ihren Alltag. Anfangs war deutscher Hip-Hop nicht wirklich erfolgreich. Das machte den jungen Bands

wenig aus. Denn sie hatten für sich etwas Neues entdeckt. Darauf waren sie stolz und benahmen sich gern ein bisschen großmäulig.

(5) In dem neuen *Beginner*-Song „Es war einmal“ geht es darum, wie es war, als sie 14 Jahre alt waren, eine große Klappe hatten, amerikanischen Hip-Hop toll fanden und beschlossen, das selbst auszuprobieren. Auf ihrem neuen Album rappen die Beginner, sie hätten „kein’ Bock, Popstars zu sein“, aber das sind sie trotzdem geworden. Wenn sie jetzt auf Tournee gehen, werden sie in großen Hallen auftreten. Und vermutlich werden irgendwelche Jungs und Mädchen im Publikum stehen, die danach beschließen, dass sie das auch versuchen wollen.

naar: Dein Spiegel, 11.2016

Miau, ich bin die Neue



Eine Mittelschule in Cambridge (Großbritannien) hat sich ein sehr ungewöhnliches Schul-Haustier angeschafft: Cinder, eine Katze. Das Besondere an Cinder: Sie ist virtuell, lebt also nur auf den Rechnern der Schule. Cinder kann auf den Schüler-Laptops auftauchen oder auf dem

großen Bildschirm in der Pausenhalle. Da wird die Computerkatze dann in ein echtes Bild der Halle eingeblendet – so ähnlich wie bei „Pokemon Go“. Die Schule ist neu und modern, Cinder soll die Schüler mit dem neuen Gebäude vertraut machen. Zum Beispiel so: Auf dem Dach der Schule befindet sich eine Solaranlage, die Schüler können Cinder mit Sonnenstrahlen füttern – aber nur, wenn die Anlage genug Licht eingefangen hat. Die Kinder müssen also lernen, sich Dinge einzuteilen und als Team zusammenzuarbeiten.

naar: Dein Spiegel, 11.2016

Franziska Klage gibt der Jugend eine Stimme

Sie ist Sprecherin des Kinder- und Jugendparlaments in Witten

(1) Wann sie kann? Franziska Klage muss kurz überlegen. Freitag geht nicht, Montag ist lange Schule. „Dienstag“, sagt sie dann. „Dienstag würde passen.“ Und passt dann auch. „Stress?“ fragt man, als sie ins Haus bittet. Franziska, die alle Franzi nennen, schüttelt den Kopf. „Alles gut. Man muss sich nur organisieren können.“ Sie kann das. Zum Glück.



(2) In diesem Frühjahr macht die 17-Jährige Abitur. Sport treibt sie auch, spielt Softball und geht gerne tanzen. Und als ob das alles nicht genug wäre, ist sie auch noch Sprecherin des Kinder- und Jugendparlaments in Witten. Letzteres war nicht von langer Hand geplant. „Das hat sich so ergeben.“ In der Schule hat man

sie vor einigen Jahren vorgeschlagen, sie hat gerne angenommen, weil sie es „spannend“ fand, sich für Jugendliche einzusetzen. Erst ist sie einfaches Mitglied, bald Sprecherin eines Arbeitskreises, dann des gesamten Parlaments.

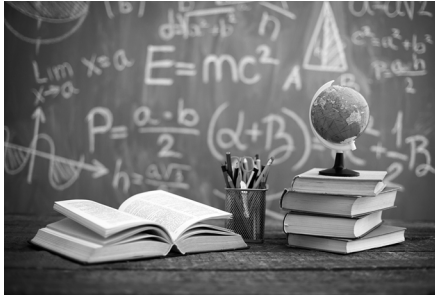
(3) Sie will nicht nur reden und meckern, sie will sich engagieren, will etwas bewegen. Mit den anderen 41 Mitgliedern entwickelt sie ein Spielplatzkonzept für die Stadt, macht sich Gedanken über die Finanzierung, sucht nach Sponsoren. Manchmal ist sie vier- bis fünfmal die Woche unterwegs. „Klar, so etwas kostet Zeit.“ Aber es lohnt sich. „Man kann richtig was erreichen“, hat sie festgestellt.

(4) Und Erfahrungen sammeln. Im Jugendparlament hat sie ihre Ideen vorgetragen. „Da lernt man, wie man reden muss, um seine Ideen rüberzubringen.“ Das hat auch in der Schule geholfen. „Referate halten war für mich seitdem viel einfacher und entspannter.“

(5) Trotz aller Begeisterung ist bald Schluss mit der Arbeit im Kinder- und Jugendparlament. Nicht nur weil Franziska studieren will, auch weil sie im August 18 wird und damit aufhören muss. Ist sie auf den Geschmack gekommen? Will sie irgendwann mal in die Politik? Franzi lacht, zuckt mit den Schultern. Abgeneigt wäre sie nicht. „Aber das ist nicht so einfach.“ Und noch Zukunftsmusik: „So weit plane ich nicht voraus.“

naar: Neue Ruhr Zeitung, 25.02.2017

Mein Traumberuf



(1) Wenn ihr das Wort „Traumberuf“ hört, denkt ihr vielleicht zuerst an Traumberufe, die ihr als kleines Kind hattet. Wie zum Beispiel Feuerwehrmann und Fußballspieler. Je älter ich werde, umso mehr kapiere ich, dass ich realistischer sein muss, da nicht alle Berufe einfach zu erreichen sind und man bei manchen auch

ein gewisses Talent mitbringen muss. Ich werde euch jetzt aber mal von meinem absoluten Traumberuf erzählen!

(2) Wo soll ich anfangen? Ich denke, ich sollte eine Art Ausschlussverfahren machen. Beim ersten Kriterium fällt schon mal gut die Hälfte aller Berufe weg. Denn dieses lautet: Mein Beruf darf nichts mit Mathematik zu tun haben. Seid mal ehrlich, wer von euch mag schon Mathe? Mal ganz davon abgesehen, dass ich es einfach nicht kann, kommen Berufe wie Informatiker und Bankangestellter für mich nicht in Frage.

(3) Danach kommt die nächste Hürde: es sollte mir Spaß machen! Also lösen die Vorstellungen von einem nervenaufreibenden Job, wie zum Beispiel Bademeister oder Tierfänger, bei mir auch keine 27 aus.

(4) Das nächste Kriterium lautet: Die Möglichkeit zu besitzen, meiner Kreativität beim Job freien Lauf zu lassen. Künstlerisch austoben kann man sich schon mal nicht in Jobs wie dem eines Schaffners oder Bankkaufmannes. Das heißt nicht, dass diese Jobs nicht cool sind – aber eben nicht das Richtige für mich. Und ich denke, jetzt werden viele von euch zwischen den vier Berufen: Journalist, Schriftsteller, Sänger/Schauspieler oder Künstler/Maler abwägen und ich kann es euch schon mal leichter machen: singen und malen kann ich überhaupt nicht. Die anderen drei Jobs finde ich alle mega cool, aber mein Traumberuf ist Schauspieler.

(5) Allerdings weiß ich, dass dieser Weg wohl eher der schwierigste und komplizierteste für mich wird. Warum? Ich denke, dass es zwar immer möglich ist, seinen Traum zu verwirklichen, aber persönlich möchte ich bereits jetzt eine kleine Absicherung haben. Als Schauspieler muss man unter den 1 000 Bekanntesten sein, um davon tatsächlich leben zu können. Aber man hört von so vielen, die einfach nie den Durchbruch geschafft haben, obwohl sie alles geben und auch gut sind. Und dieses Risiko möchte ich einfach nicht eingehen.

(6) 30 bin ich realistischer geworden und widme mich bereits den anderen beiden Berufen. Als Schriftsteller oder Journalist kann man anderen Menschen eine schöne Geschichte oder eine wichtige Nachricht erzählen, sie regelrecht begeistern, Charaktere erschaffen, die fühlen und Aktionen durchführen – ganz abseits der realen Welt. Ich bewundere die Gabe, Gefühle in Worten wiedergeben zu können.

naar: www.bravo.de, 12.07.2017

Unterricht im Feuerlöschen

(1) Hektisch dreht Tobias am Feuerwehrfahrzeug den Schlauch auf. „Wasser marsch!“, ruft er. Nun strömt das Wasser zu seinen Klassenkameraden, die das Feuer bekämpfen. „Wenn es im Ernstfall um Menschenleben geht, zählt jede Sekunde“, erklärt Ausbilder Ralf Kleiner den Schülern bei der Übung.



Für sie ist der Unterricht im Feuerlöschen normal, bundesweit aber ist er eine Seltenheit: Die Berufsbildende Schule in Rockenhausen bietet die komplette feuerwehrtechnische Grundausbildung im Unterrichtsplan an.

(2) „Das sind 80 Stunden in einem Schuljahr mit einer Abschlussprüfung für 15 bis 18 Jahre alte Schüler“, sagt Ausbilder Kleiner. Projekte und Arbeitsgemeinschaften mit Feuerwehrleuten organisieren bundesweit viele Schulen, die komplette Grundausbildung aber kaum, bestätigt der Deutsche Feuerwehrverband (DFV).

(3) „Das ist sehr loblich und unterstützenswert“, sagt Rudolf Römer vom DFV. Wegen der Alterung der Bevölkerung und der Landflucht in die Städte leiden Deutschlands Feuerwehren unter Nachwuchssorgen. Auch die Abschaffung der Wehrpflicht trägt dazu bei: Früher konnten viele junge Männer die Wehrpflicht mit einer langen Verpflichtung bei der Feuerwehr umgehen.

(4) Von 2000 bis 2013 ist die Mitgliederzahl bei den Freiwilligen Feuerwehren laut DFV bundesweit von 1,07 auf 1,01 Millionen gesunken. Zusammen mit den Jugend-, Berufs- und Werkfeuerwehren war es ein Rückgang von 1,38 auf 1,32 Millionen. Aktuellere Zahlen liegen nicht vor. Inzwischen sind in der deutschen Provinz schon kleine Ortsfeuerwehren geschlossen oder zusammengelegt worden.

(5) Das Berufsschulprojekt in Rockenhausen soll nun gegensteuern. Hier üben die Schüler bei der örtlichen Feuerwehr. In Einsatzuniformen und mit Feuerwehrseilen lernen sie zum Beispiel das professionelle Absichern und das Retten von Hausbewohnern.

(6) Plötzlich gibt es 35. Große Rolltore gehen hoch, zwei Feuerfahrzeuge rasen zu einem schweren Verkehrsunfall, die Berufsschüler blicken ihnen hinterher. Lehrer und Ausbilder Ralf Kleiner fragt: „Wie lang ist die Einsatzgrundzeit?“ Mehrere Schüler antworten: „Acht Minuten.“ Richtig. Länger darf die Feuerwehr nach dem Ausrücken nicht zum Ziel brauchen.

(7) Politikerin Stefanie Hubig sagt: „Feuerwehrtechnik ist ein gutes Beispiel für lebensnahen Unterricht.“ Manche Schüler würden motiviert, in ihre örtliche Freiwillige Feuerwehr einzutreten oder vielleicht sogar einen Job in einer Berufsfeuerwehr anzustreben.

naar: www.spiegel.de, 27.06.2016

Bettwanzen fliegen auf Rot



Sie sind nur fünf bis acht Millimeter groß, aber ihr Stich verursacht bei uns heftige Rötungen und Juckreiz. Die Rede ist von Bettwanzen. Die kleinen Parasiten sind nur im Dunkeln aktiv und verstecken sich bei Helligkeit in Ritzen und Fugen von Bettzeug, Matratzen oder Reisekoffern. Bisher konnten nur teure Pheromonfallen die kleinen Biester ausschalten. Jetzt weiß die Wissenschaft mehr: Bettwanzen haben eine Vorliebe für Rot! Im Laborversuch krochen die Tierchen immer in rote Verstecke. Forscher haben zwei Theorien dazu: Entweder bevorzugen die Krabber Rot, weil es auch die Farbe des Bluts ist, oder aber aus Gründen der Tarnung. Sie sind nämlich selbst rot und dann quasi unsichtbar.

naar: Die Neue Frau, 26.10.2016

KINO

Everest



Das Unglück am Mount Everest von 1996 in 3-D

Am 10. Mai 1996 versuchen zwei konkurrierende Expeditionen, den höchsten Berg der Erde über den Südgrat zu erklimmen. Führer Rob Hall (Jason Clarke) leitet eine Gruppe, Scott Fischer (Jake Gyllenhaal) die andere. Einige ihrer Kunden wie Doug Hansen (John Hawkes) schaffen es auf den Gipfel, andere wie Beck Weathers (Josh Brolin) nicht. Aufgrund verhängnisvoller Fehler, menschlicher Schwächen und eines verheerenden Sturms kommen fünf Menschen nicht lebend zurück. Das Filmteam drehte auch am Mount Everest unterhalb des Basislagers auf etwa 4 800 Meter sowie in den Dolomiten auf 3 200 Meter Höhe. Die Großaufnahmen der grandiosen Landschaft und die Nahaufnahmen der ausgezehrten Gesichter, nachträglich in 3-D konvertiert, sind atemberaubend. Zudem werden die komplexen Geschehnisse von 1996 so authentisch wie möglich wiedergegeben. Fazit: ein packendes Gipfeldrama.

naar: Hörzu, 11.09.2015